

Wo, bitte, geht's zum Üben ?

Ein Beitrag zum golfarchitektonischen Entwurfsprozeß.

von Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner

Es gibt in Deutschland mittlerweile ca. 680 Golfanlagen. Davon werden mehr als 500 durch Clubs oder Betriebsgesellschaften geführt. Z.T. sind einige Anlagen auch direkt öffentlich zugänglich, wenn man sein Greenfee bezahlt. Der Rest der Plätze liegt in privater Hand. Die meisten dieser Golfanlagen haben Übungseinrichtungen oder bieten einen besonders gearteten Aufwärbereich auf dem Gelände an. Aber bei der großen Mehrzahl der Plätze, insbesondere denjenigen, die vor 1970 errichtet wurden, sind die Übungseinrichtungen unterdimensioniert, nicht mehr zeitgemäß ausgestattet und bieten oftmals nicht alle fürs Golfspiel erforderlichen Übungselemente für alle denkbaren Spielsituationen an. Ohne Zweifel: das am häufigsten auf Mitgliederversammlungen besprochene Thema, wenn es um Verbesserungen und schrittweise Renovierung geht, sind die nicht mehr auf dem neuesten Stand gehaltenen Übungseinrichtungen.

Die Probleme, die in den Clubs zu hören sind, ähneln sich alle stark. Wenn das verantwortliche Gremium und auch die Golfspieler gefragt werden, was sie an ihren Übungseinrichtungen verbessern würden, hört man folgendes: man darf seinen Driver nicht benutzen; man muß Rangebälle benutzen, die nicht so weit fliegen; der Abschlagbereich ist zu klein; die Übungswiese

bietet nicht wirklich realistische Spielbedingungen; man kann nicht ausreichend Kurzspiel üben; das Puttinggrün ist zu klein; Rangebälle fliegen auf die benachbarten Spielbahnen oder den Parkplatz, usw. Klingt alles fast so wie auf Ihrer Übungsanlage?

Es gibt Untersuchungen, die benennen als einen wesentlichen Grund, warum Golfer mit dem Golfspiel aufhören, angeführt wird, dass das Spiel einfach zu schwierig ist. Ja, Golf ist am Anfang (wie vieles in der Welt des Sports) ein schwieriges Unterfangen. Aber gezieltes Üben kann auf dem Weg zum Spaß am Golf dazu führen, dass die Spieler ihre unbegründeten Anfängerängste überwinden können und das Spiel in allen seinen Facetten erlernen. Auch für die Zukunft dieses Sports ist es unerlässlich, einerseits neue Spieler hervorzu bringen, insbesondere mehr Frauen und Jugendliche für diesen Sport zu begeistern, andererseits aber auch praktizierende Golfspieler vor einer Abwanderung zu bewahren. Eine der wichtigsten Voraussetzungen auf diesem Weg stellen die Übungsanlagen dar. Zur allgemeinen Entwarnung kann man sagen, dass die meisten der betroffenen Golfanlagen das Potential haben, ihre Übungsbereiche zu verbessern.



o. Hinter einem ausreichend breiten Erschließungsweg bietet dieser ca. 15m breite Rasenabschlag mehrere Wechselbereiche, um die Intensität der Nutzung und damit die Belastung dieser Naturrasenfläche zu steuern. So können sich stark beanspruchte Lagen durch intervallartiges Wechseln wieder regenerieren und trotzdem die Möglichkeit zum Training bieten. Diese Anlage in Süddeutschland weist allerdings keine hochwertigen Zielgrüns auf, die dem Golfspieler durch ihre Neigung, Größe und Ausstattung mit Bunkern realistische Spielbedingungen simulieren könnten.



Der Zweck von solchen Übungsflächen ist eigentlich recht simpel: sie bieten Gelegenheit, die häufigsten, wenn nicht bestenfalls alle Spielsituationen zu simulieren und in einer sicheren Umgebung zu trainieren. Die meisten Platzbetreiber kennen die spezifischen Unzulänglichkeiten ihrer Übungsanlagen sehr genau. Immer wieder und wieder wird als größtes Problem die Unterdimensionierung der Übungsanlage angesehen. Auch die jeweilige Größe des Abschlagbereiches (*Tee*), die Tiefe und die Breite der Übungswiese (*Driving Range*) sind meistens nicht ausreichend.

Vor 20 oder 30 Jahren wurden die Übungsflächen sehr funktional angelegt. Die Golfspieler schlugen ihre Abschläge so ungefähr 200 m weit und verzogen ihre Bälle dabei nur um ca. 30 bis 40 m nach rechts oder links. Heute aber lässt sich mit dem geeigneten HiTec-Material aus überdimensionierten Titanium- oder Carbonfaser-Schlägerköpfen mit optimierter, fehlerverzeihender Trefffläche ein Golfball jenseits der 300-Meter-Marke schlagen. Ein Abweichen von der Spielinie um 60-75 m ist dann nichts Ungewöhnliches mehr. Aber was bedeutet dies für die früher gebauten Übungsanlagen, die noch in Benutzung sind? Golfbälle überall: Bälle auf den angrenzenden Spielbahnen, Parkplätzen und manchmal auch auf fremden Grundstücken. Die übliche Konsequenz war, ausschließlich Rangebälle zu erlauben, die nicht mehr so weit fliegen, und Netze um die Übungswiese zu spannen.

o. Je großzügiger und breiter die Abschläge für die Driving Range angelegt sind, umso bessere Rasenqualität lässt sich durch Rotieren der Abschlagsbereiche erzielen. Sonst bleiben bei intensiver Auslastung der Anlagen bald nur noch Abschlagmatten als Alternative zu blankem Boden.

u. Auch die bogenförmige Anordnung der Abschläge um die Übungswiese führt zu einer Zentrierung der Schläge in Richtung Mitte und damit zu erhöhter Sicherheit der angrenzenden Spielbahnen und Bewegungsflächen vor verirrtten Golfbällen. Die stark regenerierbaren Rasenflächen werden auf einer besonderen Rasentragschicht aus einem für das Wurzelwachstum günstigen Torf-Sand-Gemisch mit guten thermischen Verhältnissen und optimalem Porenvolumen hergestellt.

Was sind nun die wichtigen Bestandteile einer zeitgemäßen Übungseinrichtung? Zu aller erst kommt es auf die richtigen Dimensionen der Übungsanlagen an. Der Abschlagbereich (*practice tee*) sollte hier mindestens 20 m tief und ca. 90-120 m breit sein. Das sind rund 2.000 qm oder 0,2ha nur für den Übungsabschlag. Warum aber so groß? Idealerweise sollte in Clubs mit mehr als 650 Mitgliedern Platz für mehr als 30 Golfer vorhanden sein, um gleichzeitiges Training zu ermöglichen. Dabei kommt es vor allem auf die richtige Breite des Abschlagbereiches an. Wie oft müssen Golfer beim Üben auf der Range von blankem Boden abschlagen, weil die Grasnarbe bereits perforiert ist? Bei einer Breite von ca. 100 m kann der Greenkeeper



o.I. Temporäre oder nur provisorische Driving-Range-Anlagen wie hier in Berlin-Mitte kommen kostengünstig mit Behelfs-Entfernungsmarkierungen aus. Teure Rasenabschläge und aufwendige Zielgrüns passen da nicht ins Konzept.

u.I. Die Übungsbunker sollten genau den Typ darstellen, der später auf dem Golfplatz auf den Spieler wartet. Das Bild zeigt einen typischen Bunker in der Revetted-Bauweise, d.h. mit Wandungen fast senkrecht aufgeschichteten Rasensoden, den man in St. Andrews, Schottland auf dem ‚Old Course‘ findet. Hier ist auch das neuere Clubhouse im Hintergrund vor dünn getroffenen Bällen bei Bunkerschlägen durch einen Wall geschützt.

r. Die Abschlagshütten lassen sich in modulartiger Bauweise errichten. Somit wird Training auch bei schlechtem Wetter, an kühleren Tagen unter Wärmestrahlern und bei Kunstlicht möglich. Seitlich liegen die kleinen Unterrichtsräume für die Golflehrer mit Video-Analyse-Gerätschaften. Davor beginnt unmittelbar die Rasenabschlagfläche, die eine ausreichende Tiefe von mindestens 20m haben sollte, um nach Bedarf und Nutzungsintensität weiter nach vorne oder in die Breite wechseln zu können.

per die Bereiche fürs Abschlagen über einen Zeitraum von z.B. 3 Wochen wandern und rotieren lassen, wobei der Rasen sich in dem selben Zeitraum wieder erholen und regenerieren kann. Je nach verwendeter Grassorte oder Rasenmischung braucht der Rasen ungefähr drei Wochen, um zu keimen und wieder eine dichte Grasnarbe zu bilden. Stehen die 100 m Breite zur Verfügung, so ist eine solche Zirkulation möglich und sinnvoll.

Zielgrüns helfen gegen das Übel ‚Slice‘

Auch die absoluten Abmaße der gesamten Übungsanlage sind wichtig. Hier benötigt man günstigstenfalls eine Fläche mit ca. 300-350 m Länge vom Anfang des Übungsabschlages bis zum hinteren Ende der Übungswiese, und insgesamt ca. 120m, besser 150 m Breite. Ein weiterer Vorteil dieser Raumentiefe liegt im Angebot von individuellen Trainingsmöglichkeiten auf der Rückseite der Range und zusätzlichen Abschlagplätzen. Nicht nur der örtliche Trainer (*Golf Pro*) kann diese Bereiche für Übungsstunden nutzen. Golfer können so auch Schläge trainieren, bei denen der Wind aus einer anderen Richtung weht. Die Breite der Übungswiese sollte um die 120-150 m betragen,

wobei sich diese idealerweise in Spielrichtung trapezförmig aufweitet, um die Streuwinkel der Schläge von bis zu 20° zu berücksichtigen. So ist genügend Raum als Puffer vorhanden, der verirrte Bälle davon abhält, auf die angrenzenden Spielbahnen oder gar nicht zum Golfplatz gehörigen Flächen zu fliegen. Insgesamt braucht man also ca. 2-3 ha, um solch eine Übungsanlage zu errichten. Dieser Platzbedarf ist letztendlich Voraussetzung für gutes Training.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil im Trainingskonzept ist die Schaffung von realistischen Trainingsbedingungen für das Golfspielen. Wie lässt sich das erreichen? Zielgrüns mit umliegenden Bunkern und ein zentral aus der Fläche der Übungswiese angemessenes *Fairway* eignen sich dazu gut, Spielsituationen zu simulieren. Ungefähr 5 bis 9 Zielgrüns (*target greens*) sollten in unterschiedlicher Entfernung vom Abschlag liegen, wobei die meisten Grüns für Schläge von 50 bis 150 m dienen. Ein zentral zwischen den Zielgrüns angemessenes *Fairway* erleichtert den Golfern das Zielen und Ausrichten ihrer Schläge in die Mitte der *Driving Range*. Es ist wirklich erstaunlich, wie solche angebotenen visuellen Orientierungshilfen den Spielern dabei helfen, ihre Schläge weniger seitlich zu verziehen. Im Idealfall wird auf der Übungswiese ein kleiner Kurzplatz angelegt, der richtige Grüns mit Bunkern und separate kleine *Fairways* zum Üben bereithält. Besonders Kin-



o. Diese Range bietet zwei Großgehölze als natürliche Orientierungshilfen an. I. Die verschiedenen Grüns zum Üben des Kurzspiels sollten alle in der Nähe des Clubhauses liegen, um kurze Wege zu ermöglichen. Neben dem Puttinggrün gehören auch noch ein Chippinggrün und ein Bereich für Pitch-Schläge zu einer gut ausgestatteten Anlage. Alle Grüns und gemähten Flächen sollten mit den auf dem Platz eingesäten Grassorten, den jeweiligen Schnitthöhen und den vorfindbaren Spielbedingungen korrespondieren. Durch geschickten Flächentausch lassen sich auch existierende Golfelemente alter Platzlayouts in einem neuen Masterplan zu anderen Funktionsbereichen umwidmen. Hierzu sollte ein erfahrener Golfarchitekt gewonnen werden, um teure Eigenlösungen zu vermeiden.

„short game vs. high score“

den und Jugendlichen macht ein solcher Parcours beim Trainieren zusätzlichen Spaß. Um darüber hinaus die Golfbälle in diesem Übungsbereich zu halten, empfehlen wir den zentralen Bereich der *Driving Range* abzusenken. Der dabei in der Mitte gewonnene Erdaushub lässt sich zur rahmenden Verwallung um die Übungswiese nutzen, um so auch mehr Sicherheit für angrenzende Bereiche zu bekommen. Falls sich nicht genügend Material aus der Mitte zur Seite schieben lässt, kann auch eine dichte Bepflanzung auf dem Wall für nötigen Schutz und als Ersatz von Netzen dienen. Als weiteres Element ist mindestens ein Übungsbunker an einem der äußeren Enden des Abschlagbereiches wünschenswert, von dem aus man auch lange Bunkerschläge trainieren kann.

Weiterhin gehört zu einem gut ausgestatteten Trainingsbereich auch eine räumlich abgesetzte Fläche für das so genannte ‚*short game*‘ dazu, um den Golfern Annäherungsschläge von bis zu 50 m abzuverlangen. Hier besteht die Möglichkeit, das persönliche Kurzspiel von *chipping-*, *pitching-*, *bump-and-run-* und Bunkerschlägen einzustudieren. Die Schläge können sowohl vom kürzer gehaltenen *Fairway* als auch aus dem höheren *Rough-*

Bereich gespielt werden. Der Kurzspiel-Bereich sollte ebenfalls ein leicht erhabenes Grün und ein etwas tiefer liegendes Grün umfassen. Auch einige platztypische Bunker mit unterschiedlich hohen Bunkerwänden sollten hier auf den eigentlichen Platz vorbereiten. Insgesamt wird hiermit eine optimale Einstimmung der Gast- und Heimspieler auf den Platz und das jeweilige Grünfeld bezweckt, denn im Schnitt trifft der Durchschnittsgolfer regulär nur zwei bis vier Grüns auf dem Platz. Es ist kein Geheimnis, dass man seinen „*Score*“ nur durch intensives Training senken kann, vor allem indem man das kurze Spiel trainiert. Das ist meist der einzige Ausweg, um bei einem Schlag neben das Grün auf dem Platz noch das Par zu retten. Eine typische Kurzspiel-Fläche ist ungefähr 2.000 qm groß.

Natürlich gehört auch noch ein ausreichend dimensioniertes *Puttinggreen* dazu. Schließlich hat das *Putten* auf den Grüns der Spielbahnen später einen Schlaganteil von 30-50% aller Schläge bei einer Runde Golf. Das Puttinggrün sollte stets in der Nähe der *Driving Range* und des Kurzspiel-Bereiches liegen, und ist bestenfalls auch nur wenige Schritte von den Abschlägen der Eröffnungsbahnen entfernt. Auch das Clubhaus muß

fußläufig bequemen Anschluß an die Übungsfläche haben. Das Puttinggrün muß für gleichzeitiges Training von mehreren Spielern schon eine Ausdehnung von nicht weniger als ca. 1.000 qm aufweisen und in weiten Teilen eher flach sein, um es wirklich in seiner ganzen Größe nutzen zu können. Nach Möglichkeit bietet sich an, ein zweites, mit ca. 400-500 qm kleineres Grün direkt neben dem ersten Abschlag zu platzieren. Dann können Golfer, bis sie zum Abschlag an der Reihe sind, noch ein paar Putts trainieren, ohne dabei aber die vor ihnen Abschlagenden zu stören.

Für die meisten Clubs gibt es Lösungen

Die Herstellungskosten für Übungseinrichtungen, die die oben beschriebenen Elemente umfassen, belaufen sich auf ca. 150.000 bis 250.000€. Heruntergerechnet kostet also ein Quadratmeter von einem solchen ca. 1.000 qm großen Puttinggrün zwischen 50 € und 150 €. Der komplette Kurzspielbereich muß bei ungefähr 60.000 bis 70.000 € angesetzt werden. Die Herstellungskosten von der *Driving Range* schlagen mit ca. 100.000 € zu Buche. Diese Kosten beinhalten dann aber alle erdenklichen Posten wie Herrichten der Flächen, Erdmodellierungen, Beregnung, Entwässerung, Ansaat und Rollrasenverlegung sowie Bunkersand. Noch nicht enthalten sind darin die Beschilderungen, Flutlicht-Installationen und etwaig erforderlichen Umzäunungen oder Netze. Auch mit gesetzlich geforderten Ausgleichsmaßnahmen für ökologisch wertvolle Bereiche, die bei der Errichtung beeinträchtigt werden oder weichen müssen, muß gerechnet werden. Die Clubs und Anlagen, die über diese umfangreichen Übungseinrichtungen verfügen, haben damit eine herausgehobene Marktposition, die sie im Wettbewerb um die Gunst an neuen Spielern besser dastehen lässt. Hier wird jede Gelegenheit geboten, unter wirklichen Platzbedingungen zu üben.

Sicherlich fragen sich viele, wie sich eine solch verlockende Fülle an Übungselementen auf der eigenen Golfanlage verwirklichen lassen könnte. Viele Golfplätze haben nur eine ca. 180 m tiefe *Driving Range* und kein weiteres Platzangebot, um noch eine zusätzliche Kurzspielfläche auszuweisen. Jedoch sind viele Clubs immer wieder erstaunt, welche Lösungen ein versierter Golfplatzarchitekt durch geschickten Flächentausch oder moderate Umbauten aufzeigen kann. Beispielsweise sei an dieser Stelle von einem eingesessenen Golfclub die Rede, bei dem all die o.g. klassischen Probleme auftraten: ein recht kleiner Übungsabschlag, eine zu kurze *Driving Range* und auch noch ein weit sichtbares, dickes Netz an deren Ende.

Immerhin, der Platz wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegt, wo die Flächenaufteilung vollständig den damaligen Anforderungen genügte. Dann aber tauchten mit der Zeit immer mehr Schwachstellen auf. Es wollte den Clubmitgliedern aus eigener Kraft keine richtige Lösung gelingen, und daher waren sie wirklich erstaunt, als ihnen die Golfarchitekten einen Plan vorlegten, der sowohl eine wunderbare Kurzspielfläche als auch eine Übungsanlage mitsamt 100 m x 30 m Übungstee und einer 280 m langen *Driving Range* auf gleicher Grundfläche vorsah. Wie konnte das sein? Hier wurden beispielsweise die umliegenden Golfbahnen genauer untersucht, ob es eine Möglichkeit für einen Flächentausch, eine Verlegung der bestehenden Abschläge oder Grüns gab, ohne durch die Verbesserung der Übungseinrichtungen die angrenzenden Spielbahnen negativ zu beeinträchtigen.

Die Planung begründete im ersten Teil des Änderungskonzeptes für das bestehende Routing eine Bahn, die als *dogleg*, d.h. im Winkel um das Ende der Übungswiese herum lief. Diese Begradigung führte zu einer Verkürzung dieser Bahn um ca. 20 m. Bei einer anderen Spielbahn wurde vorgeschlagen, die Abschläge und das Grün jeweils ca. 75 m nach hinten zu bewegen. Um diese Bahn aber nach hinten versetzen zu können, musste allerdings das angrenzende Par 3 verschoben werden. Aber durch dieses Verschieben konnte die vorige Bahn um die besagten 75 m nach hinten versetzt werden. Nach der Begradigung der *dogleg*-Bahn und dem 75m-Versatz der anderen Bahn konnte nun der gesamte Übungsbereich mit seinen Teilelementen gedreht und so in eine gut funktionierende Übungsanlage für die heutigen Nutzer umgewandelt werden.

Die gute Nachricht also ist, dass man mit ein wenig Kreativität und Ideenreichtum eine passende Lösung für Probleme auf gewachsenen und älteren Golfanlagen finden kann, die sichere und funktionale Übungseinrichtungen für die meisten der Clubs und Betreiber gewährleistet. Mit diesen modernisierten Übungseinrichtungen lassen sich dann nicht nur alle denkbaren Spielsituationen trainieren und bewältigen, sondern auch neue, junge Golfer und Golferinnen unterrichten, so dass dieser Sport auch in Zukunft weiter wachsen und sich entwickeln kann.

Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner
geb. 1969, ist freischaffender Landschaftsplaner und
arbeitete mehrere Jahre am Institut für Landschafts-
architektur und Umweltplanung der TU Berlin.
info@gartenpatina.de

